

Bayrisches Aufbegehren

Wilfried Scharnagl, langjähriger Chefredakteur des „Bayernkuriers“ und Weggefährte von Franz Josef Strauß, findet, dass es für Bayern im Interesse seiner Existenz und seiner Bürger Zeit ist, Widerstand zu leisten: gegen die Aushöhlung der föderalistischen Grundordnung der Bundesrepublik, den Machtverlust der Länderparlamente, die Ausbeutung der Geberländer via Länderfinanzausgleich und die Kompetenzverlagerungen Richtung EU, kurz: gegen die „doppelte Bevormundung“ durch Berlin und Brüssel. Scharnagl sieht den Freistaat seiner Gestaltungsmöglichkeiten beraubt. Seine Forderung nach dem „großen bayrischen Aufbegehren“ zielt auf größere Unabhängigkeit für Bayern, mehr noch: auf die „politische und staatliche Freiheit“, wie sie die Bayrische Verfassung als „Verfassung eines Vollstaates“ formuliere. Derlei offen separatistische Töne sind neu in der CSU, reichen aber zurück in die bayrische Historie. Dass Bayern es besser „allein kann“, ergibt sich für Scharnagl aus den Erfahrungen, die der Freistaat mit den Zentralisierungsbestrebungen seit der Gründung des Deutschen Reichs gemacht hat. Im eindrucks-



Wilfried Scharnagl
Bayern kann es auch allein
Quadriga
16,99 Euro

vollsten Kapitel beschreibt er die erbitterte Debatte im Januar 1871, die dem Eintritt des Königreichs in den zentralistischen deutschen Einheitsstaat voranging. Sein Fazit: Bayern habe, wie von den Gegnern des Eintritts befürchtet, in der Folge seine staatliche Souveränität unter dem preußischen Hegemon eingebüßt und so den „Absturz auf einer schiefen historischen Ebene“ erlebt, der über den Ersten Weltkrieg und die Weimarer Republik in die Katastrophe des Zweiten Weltkriegs führte. Nun, so Scharnagls geschichtsdramatische Pointe, laufe Bayern erneut Gefahr, seine Staatlichkeit im „Berliner und Brüsseler Doppelgriff“ zu verlieren. Sein

„Plädoyer für den eigenen Staat“ verweist auf die Standortqualitäten des Landes, seine ökonomischen Stärken und landsmannschaftlichen Besonderheiten. Im Kern aber wurzelt es in der Verteidigung von Freiheit und Vielfalt, von Demokratie und regionalem Eigensinn – gegen zentralistische Anmaßungen. Wie man diesen erfolgreich entgegentritt, zeigt Scharnagl am Beispiel Schottlands. „Es war eine Weile nett, britisch zu sein“, zitiert er einen schottischen Separatisten, „aber, offen gesagt – was soll’s?“

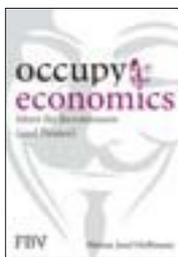
Befund: Statuspanik



Steffen Mau
Lebenschancen. Wohin driftet die Mittelschicht?
Suhrkamp
18,50 Euro

In Krisenzeiten breitet sich Unsicherheit aus, vor allem bei der Mittelschicht, die sich gern als Leistungsträger und Stabilitätsanker der Gesellschaft sieht. Plötzlich muss sie feststellen, dass Aufstieg und Wohlstand nicht mehr selbstverständlich sind. Der Bremer Soziologe Steffen Mau bündelt in seiner profunden, eingängig geschriebenen Studie die wichtigsten Trends, die zur Erschütterung der Mittelschicht beitragen: wachsende Ungleichheit und eine Aufspaltung der Mitte selbst in Gewinner und Verlierer. Sein Befund: Statuspanik und Anpassungsstress nehmen zu. Seine Alternative: eine „Politik der Lebenschancen“ im Sinne Dahrendorfs, die Ungleichheit ermöglicht, „ohne Chancengleichheit zu beschädigen“.

Lob des Hinterlands



Florian Josef Hoffmann
occupy economics
FBV
14,99 Euro

Hoffmann, von Haus aus Jurist, ist ein eingeschworener Anhänger der Marktwirtschaft und zugleich ihr Dissident. Auf erfrischend unorthodoxe Art zieht der Liberal-Konservative gegen die herrschende Lehre, von Hayek bis Bofinger, zu Felde: Die eigentliche Heimat des Kapitalismus sei nicht der Markt, sondern das „Hinterland“, der private Betrieb. Hier seien Egoismus und Altruismus gleichermaßen zu Hause: als Abwehr nach außen und als Gebot der Solidarität nach innen. Hier sieht Hoffmann auch Ansätze für eine Überwindung des „Raubtierkapitalismus“ wie des „Versorgungsstaats“ hin zu einem „sozialen Kapitalismus“, in dem die Betriebe selbst für „auskömmliche Einkommen“ sorgen.

HÖR-BAR



Andreas Staier
Diabelli-Variationen

Der Wiener

Musikverleger Anton Diabelli verschickte 1819 ein Walzertema an 50 Komponisten – mit der Bitte um je eine Variation. Beethoven lieferte gleich 33. Auch deshalb sind die übrigen heute so gut wie unbekannt. Andreas Staier hat nun elf von ihnen hervorgekramt und sie Beethovens Riesenwerk an die Seite gestellt. Eine kleine Entdeckung und große Klavierkunst: Staiers Spiel besticht durch Eleganz, nicht durch löwenhaften Ausdruck. (harmoniamundi)



Artemis Quartett
Schubert – Späte Streichquartette

Das Artemis

Quartett macht seinem Ruf als athletisches Ensemble alle Ehre: Selten haben Schuberts Evergreens „Rosamunde“ und „Der Tod und das Mädchen“ so durchtrainiert und sehnig geklungen, so präzise, dynamisch und durchhörbar. Die Kehrseite ist, dass Gravität und Gefühl zu kurz kommen. Aber was soll’s? Wir lernen: Schubert kann auch anders! (Virgin)



Jordi Savall
Jeanne d'Arc

Die opulenten CD-Bücher, mit denen Jordi Savall der mp3-Moderne widersteht, sind in der Klassikszene Legende. Diesmal stellt uns der katalanische Ensembleleiter und Alte-Musik-Spezialist in tiefgründigen Essays, Bildern und auf zwei CDs verteilten Musikstücken Jeanne d'Arc vor, die französische Freiheitsheldin, aus Anlass ihres 600. Geburtstags: klingende Geschichtsschreibung der feinsten Art. (Alia Vox)